Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 14 (1907)

Heft: 3

Artikel: Japans Ausfuhrhandel in Seide

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernte und den Spekulationen auf dem Markte. Der synthetische Indigo wird zu unveränderlichen Preisen und in einer stets gleichbleibenden 98 % enthaltenden Ware geliefert, während bei Naturindigo der Farbstoff in sehr ungleichmässiger Quantität vorhanden ist. Naturindigo muss in ganzen Kisten, die ca. 100—150 kg wiegen, gekauft werden, während man bei künstlichem Indigo nur bezieht, soviel man braucht. Der Naturindigo muss zuerst auf geeigneten Mühlen auf das feinste gerieben werden, während künstlicher Indigo als feinstes Pulver, in Teig, Indigoweiss etc. bezogen werden kann. Um mit Indigo eine Ware färben zu können, muss man ihn erst durch geeignete Reduktionsmittel in Indigoweiss überführen und dieses durch ein Alkali in Lösung erhalten. Die Ware wird damit getränkt und dann an der Luft ausgebreitet, worauf durch den Sauerstoff der Luft das in den einzelnen Fasern der Ware enthaltene Indigoweiss in das unlösliche Indigoblau verwandelt wird. Diese Behandlung nennt man das Färben auf der Küpe. Die verschiedenen anderen Färbeverfahren mit Indigo werden wir ein anderes Mal besprechen.

Sehr wichtig ist es manchmal, zu wissen, ob ein Stoff mit Indigo oder mit anderen Farbstoffen gefärbt ist und hier werden wir einige der üblichen und zuverlässigsten Prüfungen anführen.

Bei Fasern pflanzlichen Ursprungs zieht man vom ganz trockenen Gewebe einige Fäden heraus, legt sie auf einen schief gehaltenen weissen Porzellanteller und brennt sie an ihrem unteren Ende ab. Nach dem Verbrennen zeigt sich bei Gegenwart von Indigo stets ein blauer bis blaugrüner Fleck, dessen Intensität zugleich die grössere oder geringere Verwendung dieses Farbstoffes nachweist.

Bei Fasern tierischen Ursprungs ist die Untersuchung etwas schwieriger. Durch Betupfen des Gewebes mit Salpetersäure entsteht gewöhnlich ein gelber Fleck mit grünem Rande. Ist der Fleck mehr oder weniger rötlich, so sind auch andere Farbstoffe vorhanden.

Eine weitere Prüfung ist die durch Uebergiessen mit 66° Bé. starker Schwefelsäure. Es ergibt sich eine olivgrüne Lösung, die bei Erwärmen blau wird.

Die Militär- und andern Behörden nehmen jedoch nicht diese genauen Prüfungen vor, sondern haben besondere Vorschriften, die für die einzelnen Staaten verschieden sind.

In der Schweiz z. B. prüft man in folgender Weise: Ein Streifen Tuch wird ca. 15 Minuten lang in verdünnte Schwefelsäure von 1,3 bis 1,4 spezifisches Gewicht eingetaucht, welche auf 70° bis 80° R. erwärmt wird, dann herausgenommen und mit reinem Wasser gut ausgewaschen. Der Farbton darf sich nicht verändern.

In Italien führt man eine Tuchprobe aus, indem man den Stoffabschnitt in einer Lösung von 5 gr Marseillanerseife, 10 gr Ammoniak 30 %, 5 gr Solvaysoda per 1 Liter Wasser 10 Minuten lang kocht und darf dann die Flüssigkeit nicht blau färben.

Deutschland prüft, indem ein Tuchabschnitt etwa 2 Minuten lang in verdünnte Salz- und Schwefelsäure gehalten wird. Wenn derselbe ganz durchnässt ist, wird er sogleich in kaltem Wasser ausgespült und darf sich der Farbton dann nicht verändern. V. Rodio.

Zolltarife.

Belgien. — Tarifentscheid. Als zollfreies „Seidengarn, nicht für den Einzelverkauf hergerichtet" ist Seidengarn in dicken Strähnen mit einer Fadenlänge von mindestens 232 m bei Grège- und 452,4 m bei Floretseide zu verstehen. Garne von geringerer Fadenlänge sind als Garne für den Einzelverkauf hergerichtet, mit 8 Prozent vom Wert zu verzollen. Ebenso wird Seidengarn auf Rollen, auf Karten oder Spulen behandelt. (Rundschreiben des belgischen Finanzministeriums vom 10. Mai 1906.)

Handelsberichte.

Ausfuhr von Seide und Seidenwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Jahren

		1906	1905
Seidene und halbseidene Stückware	Fr.	12,152,119	16,220,553
Bänder	„	4,429,529	5,369,926
Beuteltuch	„	1,272,164	1,011,926
Floretseide	„	3,466,400	4,046,060

Verkehr von Seidenwaren in England in den Jahren 1905 und 1906 (in Tausend Pfund Sterling):

	Einfuhr		Wiederausf.		Engl. Ausf.	
	1906	1905	1906	1905	1906	1905
Ganzseidene Stoffe	7,203	6,739	292	270	884	804
„ Bänder	1,465	1,619	26	77	71	73
Ganzseid. Tülle etc.	264	526	300	356	10	9
Halbseidene Stoffe	1,586	1,447	536	406	182	177
„ Bänder	1,160	1,155	7	15	100	565
„ Tülle etc.	23	18	35	67	99	90
Andere Seidenwaren	1,367	1,506	312	318	222	249

Japans Ausfuhrhandel in Seide.

Die amerikanische Presse erörtert in immer dringlicherer Form die Tatsache, dass die japanischen Exporteure den Rohseiden-Markt zu monopolisieren und den Vermittler, den Vertreter des amerikanischen oder europäischen Fabrikanten, vom heimischen Markt zu verdrängen suchen. Die „Association of Foreign Raw and Waste Silk Merchants of Yokohama" hat öffentlich erklärt, dass die scharfen Preissteigerungen auf dem Rohseiden-Markt einzig und allein das Werk japanischer Industrieller seien, die alles daran setzen, die Preise in die Höhe zu treiben. Hiergegen wird nun der Vorschlag laut, dass sich die amerikanischen Fabrikanten, welche die Hauptabnehmer japanischer Seide sind, zusammentun und durch einen japanischen Vermittler kaufen sollen, der wiederum Agent des Fabrikanten in Japnn ist und durch Zusammenschluss mit anderen Vermittlern jedem Versuch, von welcher Seite er auch käme, die Preise willkürlich über Gebühr hinaufzuschrauben, erfolgreich Widerstand leisten kann. Man glaubt, dass die augenblickliche Lage einen solchen Zusammenschluss gestattet, obgleich man sich über anderweitige Schwierigkeiten sehr wohl im klaren ist. Dazu gehört in erster Linie die Erhaltung genügenden Bankkredits. Um fremde Exporteure zu unterbieten, wie es

Japan tut und getan hat, ist enorm viel Geld nötig. Die Mittel zu diesen „Kriegskosten“ liefert eine japanische Bank, hinter der die Regierung steht, zu Bedingungen, die eine Konkurrenz ausschliessen. Ein freier, ehrlicher Wettbewerb ist unter solchen Umständen ausgeschlossen, und die Handelsinteressen grenzen hier scharf an die politischen. Man mag einwenden, dass eine Regierung wohl das Recht hat, eine einheimische Industrie auch auf Kosten der Finanzkräfte ausländischer Exporteure zu unterstützen, doch liegt, wie die amerikanische Presse betont, in der Geheimhaltung dieses Schutzes und der dazu angewandten Mittel das Anfechtbare der Handlungsweise. Die Auslands-Konkurrenz hat ein Recht darauf, zu wissen, ob sie mit privaten oder Staats-Unternehmungen in Wettbewerb tritt. Seit diese so hochwichtige Frage zuerst in der Presse angeregt worden ist, sind unzählige Zuschriften und Ratschläge aus Interessentenkreisen veröffentlicht worden, ohne dass bisher eine endgültige Abhilfe gefunden wurde. Vor allem wurde dabei die Notwendigkeit betont, dass sich der Staat selbst dieser Missstände annehmen müsse, denen die immerhin zersplitterten Interessen der einzelnen nicht zu steuern vermögen.

Ueber den gleichen Gegenstand äussert sich der schweizerische Gesandte in Tokio, Dr. P. Ritter, was uns umsomehr interessiert, da bekanntlich züricherische Firmen zwei Drittel der Seidenverschiffung aus Japan nach Europa besorgen, indem er hervorhebt, dass die Konkurrenz der Japaner mit Erfolg im Seidenausfuhrgeschäfte nach den Vereinigten Staaten sich geltend macht. Insbesondere im letzten Jahre ist sie fühlbar geworden. Noch vor fünf Jahren verschifften japanische Firmen direkt nach Amerika nur $^1/_4$, die in Yokohama niedergelassenen fremden Zwischenhändler $^3/_4$ aller dorthingehenden Rohseide. In dieser Saison dürften die vier japanischen Exporthäuser wohl eine ebensogrosse oder noch grössere Exportziffer aufzuweisen haben, wie die etwa 25 fremden Seidenausfuhr-Firmen Yokohamas zusammen.

Die Zahlen vom 1. Juli bis zum 30. November 1906 sind die folgenden:

Rohseideverschiffungen

	n. Europa Ballen	n. Amerika Ballen	Total Ballen
durch fremde Firmen Yokohamas	17,480	15,831	33,311
durch japanische Firmen Yokohamas	210	24,881	25,091
Total bis 30. Nov. 1906	17,690	40,712	58,402

Die europäischen Käufer haben bis heute die Gepflogenheit beibehalten, in Japan nur durch ihre eigenen fremden Agenten einzukaufen. Diese Praxis wird, wie unser Gesandter glaubt, auch künftig aus verschiedenen Gründen kaum eine Aenderung erfahren. Bereits gemachte Versuche japanischer Firmen, das „direkte Geschäft“ auch nach Europa zu unternehmen, sind nicht erfolgreich gewesen. Der Berichterstatter bemerkt: „Die nächste Zukunft wird lehren, ob die amerikanischen Käufer gut tun oder nicht, den „foreign middleman“ beiseite zu setzen. Diese wichtige Frage, pro und contra, wird zurzeit in der Presse Yokohamas in zahlreichen interressanten fachmännischen Artikeln diskutiert.“

Sozialpolitisches.

Sommerferien für Textilarbeiter. (Korr. aus Amerika.) Jeder Webereiangestellte weiss wohl, was ein paar Tage Sommerferien, Tage des Ausruhens von der täglichen, oft mechanischen und geisttötenden Arbeit, sei es am Schreibpult oder Websaal, für ihn bedeuten. Welche angenehme Gefühle bemächtigen sich seiner in Erwartung dieser Ferienzeit, welche Pläne werden geschmiedet oft Wochen voraus, um die paar Tage der Erholung voll und ganz auszunützen.

Glücklich und beneidenswert ist derjenige, welcher die Ferienzeit geniessen kann. Wie viele Angestellte sind aber, denen diese paar Tage der Erholung und des Ausruhens vom täglichen Geschäftsleben nicht vergönnt sind? Ein jeder weiss, wie schwer es oft hält, solche Ruhetage zuerkannt zu erhalten, wieviele Schwierigkeiten ihm entgegentreten, zumeist Ausflüchte, die eine Ferienzeit geradezu als unmöglich erscheinen lassen. Man ist noch nicht lange genung im Geschäfte angestellt, um Ferien verlangen zu können, man hat in diesem Jahre schon einige Tage versäumen müssen, die dann jeweilen doppelt schwer ins Gewicht fallen. Das Geschäft geht nicht zufriedenstellend, sodass man nicht noch an ein „Ferien machen“ denken kann oder das Geschäft geht so gut, dass an ein Wegkommen gar nicht zu denken ist. Kurz der Ausflüchte gar kein Ende. Es ist vielleicht heute doch etwas besser geworden und ist es möglich, dass ein Angestellter, der ca. 10 Jahre im gleichen Hause tätig ist, Ferien erhalten kann. Es ist auch nicht meine Absicht, hier die Notwendigkeit solcher Ferientage zu erläutern. Ein Beispiel mag jedoch zeigen, wie sehr sich die Zeiten im fortschrittlichen Amerika in der Textilindustrie geändert haben.

So wurde ich dieser Tage auf eine Notiz aufmerksam, die in den Fabrikräumen der „Bourne Mills“ in Fall River, Massachussets, angeschlagen war. Die Firma gibt den Arbeitern bekannt, dass die Fabrik vom 24. August bis Dienstag Morgen den 3. September 1907 geschlossen sein wird, um den Arbeitern Gelegenheit zu einer 10tägigen Erholung von der täglichen anstrengenden Arbeit zu geben. Die Firma ist zu diesem Entschlusse gelangt in Anbetracht der Notwendigkeit unserer heutigen Verhältnisse, nach welcher sowohl Angestellte wie Arbeiter einer „Ausspannung“ nach langer harter Arbeit bedürfen.

Es wird ferner bekannt gegeben, dass anstatt einer gewöhnlichen Lohnauszahlung den Arbeitern am Tage vor Beginn der Ferien 50% des durchschnittlichen Wochenverdienstes als Gratifikation ausbezahlt werden. Als Durchschnittslohn wird der Verdienst eines jeden individuellen Arbeiters in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 30. Juni 1907 in Berechnung kommen. Die Firma gibt zugleich dem Wunsche Ausdruck, dass durch diesen Beschluss das Verhältnis zwischen Fabrikant und Arbeiter ein immer günstigeres, und dass die Löhne, die jetzt bezahlt, nie mehr reduziert werden müssen. Die allgemeine Marktlage sollte darnach gestaltet werden. — Möge Fall River das Eldorado für Textilarbeiter werden, und sich einen Namen verschaffen, als eine Stadt, wo die höchsten Löhne der ganzen Welt bezahlt werden!

Ich habe noch zu erwähnen, dass diese Firma schon seit einiger Zeit ein System eingeführt hat, nach welchem die Arbeiter von dem jährlichen Reinertrag eine Divi-